

Literatur:

Graefen, Gabriele / Moll, Melanie (2011): Wissenschaftssprache Deutsch: lesen – verstehen – schreiben. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Jahr, Silke (2011): Wissenschaftsdeutsch. Zusatzmaterialien online: http://www.booksbaum.de/booksbaum_wissenschaftsdeutsch.htm (Stand: 14.02.2012)

Auer, Peter / Baßler, Harald (2007): Der Stil der Wissenschaft. In: Auer, Peter / Baßler, Harald (Hg.): Reden und Schreiben in der Wissenschaft. Frankfurt/New York: Campus. S. 9–29.

Agnes Goldhahn

Káňa Tomáš / Peloušková, Hana et al.: **Deutsch und Tschechisch im Vergleich Korpusbasierte linguistische Studien II**. MU Brno 2011. 136 S. ISBN 978-80-210-5573-5

Die Korpuslinguistik als eine sprachwissenschaftliche Teildisziplin genießt in der tschechischen Germanistik einen sehr guten Ruf. Dieser für die moderne Sprachforschung wichtige Fachbereich ist in seinen unterschiedlichen Modifikationen praktisch an allen germanistischen Arbeitsstätten vertreten, vor allem aber an den Germanistiken in Prag, Opava, Ostrava und auch am Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur der Pädagogischen Fakultät der Masaryk-Universität Brno.

In der Reihenfolge bereits die zweite Publikation dieser Art aus der Pädagogischen Fakultät der Masaryk-Universität Brno knüpft an das Projekt *Das Tschechische Nationalkorpus und Korpora anderer Sprachen InterCorp* an, an dem beide Autoren unter der Leitung des Instituts für das tschechische Nationalkorpus seit einigen Jahren teilnehmen. Die Herausgeber Tomáš Káňa und Hana Peloušková präsentieren bereits das zweite Ergebnis ihrer Forschungsausrichtung in Form von einem Sammelband mit acht korpusbasierten Beiträgen, die sich in erster Linie auf die Möglichkeiten aber auch Grenzen der elektronischen Sprachkorpora bei der Beschreibung des Sprachsystems konzentrieren. Die Studien fokussieren aber auch auf den Einsatz dieses Instruments bei Aufarbeitung und Lösung von spezifischen Aufgaben des deutsch-tschechischen Sprachvergleichs im aktuellen Erkenntnisstand. Dies ist auch der Grund, warum es nützlich sein kann, auf diese Publikation in den *Brüner Beiträge für Germanistik und Nordistik*, auf die nicht nur von der germanistischen Fachöffentlichkeit zurückgegriffen wird, aufmerksam zu machen.

Im Vorwort zeichnen die Herausgeber die Wichtigkeit der Erforschung des natürlichen Sprachgebrauchs auf und im Lichte dieser von der Sprachwissenschaft immer mehr akzeptierten Tatsache bewerten sie die jüngste Entwicklung des Fachbereichs. Die Korpuslinguistik als methodischer Ansatz bei der Erarbeitung von komplexen sprachwissenschaftlichen Fragestellungen ist nach beiden Autoren in den letzten Jahren nicht nur bei wissenschaftlichen Forschungsaufgaben selbstverständlich geworden. Sprachkorpora sind bereits mehr oder weniger selbstverständliche Instrumente für germanistische Qualifikationsarbeiten aller Stufen. Darüber zeugen zahlreiche korpusbasierte Arbeiten, die bereits in der Bachelorstufe korpuslinguistisch ausgerichtet sind, was Tomáš Káňa und Hana Peloušková für ein positives Zeichen der Fachentwicklung halten.

In acht Studien des Sammelbandes *Deutsch und Tschechisch im Vergleich Korpusbasierte linguistische Studien II* findet der achtsame Leser vor allem eine fundierte Übersicht über die längerfristig laufenden Projekte. Die Herausgeber erarbeiteten ein sinnvolles begriffliches Register, weniger übersichtlich ist jedoch die Gesamtbibliographie am Ende des Bandes. **Tomáš Káňa** fokussiert in seiner Studie auf **Süddeutsche Diminutive und ihre tschechischen Äquivalente** und kommt zum Schluss, dass die als 'österreichisch' empfundenen Diminutivformen auf *-erl* „nicht an der Sprachenperipherie oder ausschließlich im regionalen Sprachgebrauch existieren, sondern dass sie „das Zentrum des gesamtdeutschen Raums mitgestalten“, obwohl sie regional markiert sind (S. 30).

Hana Peloušková bietet einen weiteren Baustein in ihre Reihe von kontrastiv angelegten Studien zu deutschen **Konstruktionen mit *es*** und kommt aufgrund der Korpusrecherche zu weiteren statistischen Ergebnissen über die Verteilung von Korrelaten - nach ihren Ergebnissen sind es 28% aller deutschen *es* (S. 113). Zugleich formuliert sie Schlussfolgerungen zur Distribution dieser Konstruktionen und ihren Funktionen im deutschen grammatischen System.

Věra Marková und **Marie Vachková** in ihrem Beitrag **Zu korpuslinguistischen Voraussetzungen der Ermittlung von lexikalischen Beziehungen und deren mögliche Umsetzung im deutsch-tschechischen Sprachvergleich** diskutieren die Frage der lexikalischen Beziehungen, die die Korpuslinguistik und die kognitive Linguistik zusammenführen. Am konkreten Beispiel von Adjektiven *kalt* und *kühl* präsentieren die Autorinnen ihre Untersuchungen zum Problem der nahen Synonymie. Für die Feststellung der tschechischen Äquivalenz plädieren sie für den Einsatz der gestaffelten Korpora¹, was bedeutet, dass für die genaue Erfassung der tschechischen Entsprechungen ein weiteres Instrument eingesetzt werden muss – in diesem Fall das Tschechische Nationalkorpus. Die Betrachtung von Synonymen oder Antonymen in konkreten syntaktischen Strukturen in größeren Datenmengen ermittelt dann die vollständige Information über die tatsächlichen Strukturmuster.

Die kontrastive Sicht präsentieren vor allem zwei Studien von **Roland Wagner** und von **František Štícha**. Roland Wagner konzentriert sich auf die Frage Verbbedeutung und untersucht die differenzierten Reflexiv-Marker in den beiden Vergleichssprachen. Dabei unterscheidet er zwischen der 'schweren und leichten Markierung der Reflexivität' (*sebe/sich selbst* und *se /sich* wie z. B. bei Verben *hassen/nenávidět*, *zestřören/zničit*), die vor allem bei der Übersetzung für problematisch gilt. Eine Stichprobe aus *InterCorp* führt den Autor zur Formulierung, dass im Deutschen für die Reflexivierung häufig spezielle Verben zur Verfügung stehen und dass „die Reflexivität tendenziell häufiger im Deutschen als im Tschechischen mit einem 'schweren Marker' markiert wird bzw. bei der Übersetzung umgangen wird“. (S.70)

Die Aspektualität der attributiv verwendeten Partizipien Präsens (PAPP) ist das Thema des zweiten Beitrags. František Štícha bietet hier eine Studie zu der grundlegenden Opposition des Aspekts in slawischen Sprachen – der Imperfektivität und Perfektivität - und plädiert für eine systematische korpusbasierte Untersuchung dieses wichtigen grammatischen Phänomens. Die Korpusrecherche brachte Beispiele der PAPP- Formen wie *zaplaticí, ukončící, vzniknoucí*, die in der Vorkorpuszeit kaum reflektiert worden wären. Der Autor argumentiert zu den PAPP-Formen weiter, dass es in der Linguistik notwendig ist, auch mit diesen aktuell seltener vorkommenden Elementen ernsthaft zu rechnen, vor allem für ihre Potentialität. (S. 34) Die grundlegende aspektuelle Opposition ist nach Štícha von den unzähligen Aktionsarten sowie von den Begriffen Telizität und Atelizität zu unterscheiden. (S. 40)

Kateřina Šichová widmet ihren Beitrag der Wichtigkeit der Korpusrecherche in der Phraseologie. In der Beschreibung des Ist- und Soll-Stands der tschechischen und deutschen Phraseographie greift sie zwar bei Beispielen auf Korpusbeispiele zurück, jedoch verweist sie mit Recht auf die Nutzbarkeit der systemischen Korpusuntersuchungen in anderen Quellen (Bergerová 2010)².

Pavel Zlatníček reflektiert in seinem Beitrag **Modale Konstruktionen *ohne+zu+Infinitiv*** und präsentiert vor allem eine solide Übersicht dieser Formen. Dennoch erfährt der an diesem Thema interessierte Leser leider noch zu wenig zum Sinn und Relevanz der eigentlichen Korpusarbeit.

Dem Sinn und Zweck der Korpusstudien widmet sich dagegen intensiv **Karsten Rinas** im Beitrag **Übersetzungskritik und Intuition im Rahmen korpusbasierter kontrastiv-lexikalischer Untersuchungen**. Am Beispiel einer Korpusrecherche zu deutschen und tschechischen Partikeln

¹ Siehe Wolf, Norbert Richard (2010): Korpora und Korpuslinguistik. In: Kratochvílová, I./Wolf, N.R.: *Compendium Korpuslinguistik*. Heidelberg, S. 17-25.

² Bergerová, Hana (2010): Zum Nutzen korpusbasierter Untersuchungen für eine adäquate lexikographische Beschreibung von Phraseologismen. Eine Fallstudie zu *sein Mütchen kühlen*. In: Kratochvílová, I./Wolf, N.R.: *Compendium Korpuslinguistik*. Heidelberg, S. 197-206.

bestätigt er die These, dass Korpora an sich kein mechanisch einzusetzendes Instrument sind. Jede Korpusrecherche, die frequenzorientiert sowie kontextsensitiv angelegt ist, braucht eine weitere sprachwissenschaftliche Analyse und Interpretation. Dazu braucht man sowohl quantitativ als auch qualitativ gut interpretierbares Material. Vor jeder korpuslinguistischen Analyse muss deshalb geklärt werden, welches Korpus für welche Aufgabe geeignet ist. Hinzu kommt die Frage, ob das eine Übersetzungskorpus allein genug zufriedenstellende Daten liefert oder ob man zweckgebunden an mehrere Teilkorpora zurückgreifen soll? Die Methodologie der korpusbasierten Analyse hat bereits einige theoretische Fragen aufgearbeitet, trotzdem ist die Diskussion über Sinn und Inhalt der Korpuslinguistik offensichtlich bei weitem noch nicht zu Ende. Deshalb ist auch der Beitrag der Publikation *Deutsch und Tschechisch im Vergleich. Korpuslinguistische Studien II* vor allem in der Darstellung der Diversität im aktuellen korpuslinguistischen Diskurs zu sehen, die für eine ganze Reihe von Lesern ein nützlicher Ausgangspunkt für weitere Forschungsaufgaben sein kann, sowie eine Anregung zu Überlegungen nach dem Möglichen und Wirklichen in der sprachwissenschaftlichen Analyse.

Iva Kratochvilová

Besedová, Petra; Beyer, Jürgen; Heinrichová, Naděžda (Hg.): **Beiträge zur germanistischen Pädagogik**. Band 5. Brno: Tribun EU, 2011. – ISBN 978-80-263-0078-6. 116 Seiten, € 32,—

Der Lehrstuhl Deutsche Sprache und Literatur der Pädagogischen Fakultät der Universität Hradec Králové (Tschechische Republik), konkret PhDr. Petra Besedová, Ph.D., Dr. phil. Jürgen Beyer sowie PhDr. Naděžda Heinrichová, Ph.D., gaben im Jahr 2011 den fünften Band der Reihe „Beiträge zur germanistischen Pädagogik“ heraus. Die vorliegende kollektive Monographie hat zum einen das Ziel, über die wissenschaftliche Arbeit des Lehrstuhls zu informieren, zum anderen eine Plattform für den interdisziplinären Erfahrungsaustausch auf dem Gebiet der germanistischen Pädagogik, vor allem außerhalb des deutschsprachigen Raumes, zu bieten.

Ferner richtet sich die Monographie an künftige Fremdsprachen- und DeutschlehrerInnen in der Tschechischen Republik. Sie soll dazu anregen, mehr als bislang über theoretische Fragen der germanistischen Sprach- und Erziehungswissenschaft und deren Umsetzung in der Unterrichtspraxis nachzudenken.

Das Vorwort zu Beginn gibt detailliert über die Zielsetzung der Monographie Auskunft. Es folgen sieben Kapitel, die von unterschiedlichen Wissenschaftlern in der Tschechischen Republik und im Ausland verfasst wurden. Einige Beiträge sind eher theoretisch orientiert, andere legen ihren Akzent auf die unterrichtspraktische Umsetzung. Allen ist gemeinsam, dass sie auf die Realisierung in einem modernen, kommunikativ-pragmatisch und interkulturell orientierten Fremdsprachenunterricht abzielen.

Martin Lachout (Universität Ústí nad Labem, Philosophische Fakultät) vertritt in seinem Beitrag „Sprache im Kopf“ die Ansicht, dass die moderne Fremdsprachendidaktik aus einem Zusammenwirken unterschiedlicher Forschungsgebiete wie der Neurolinguistik, der Psycholinguistik, der Spracherwerbsforschung und der Fremdsprachendidaktik bestehen sollte.

Im zweiten Kapitel „Faszination Mehrsprachigkeit: Frühes Deutsch in tschechischen Euroregionen – Ansätze und Probleme“ spürt die Autorin Marie Maroušková (Universität Ústí nad Labem, Philosophische Fakultät) die Probleme, die im Fremdsprachenunterricht auftauchen können, auf. So zeigt sie unter anderem, dass der Erwerb einer Fremdsprache sowohl individuell als auch schulorganisatorisch ein extrem langer Prozess ist.

Im dritten Kapitel geht Jana Ondráková (Universität Hradec Králové, Pädagogische Fakultät) der Frage nach, welche Bedeutung der Grammatik im Fremdsprachenunterricht beigemessen werden sollte und welche Rolle sie bei der Aneignung einer Fremdsprache spielt.

Der Beitrag „Modalität – Indikativ“ von Thomas Fritz (Katholische Universität Eichstätt) zeigt die Funktion des Indikativs auf, die weitaus komplexer ist, als es in vielen bisherigen Darstellungen den Anschein hat.